

VEKA ZOOM

Das VEKA Kunden-Magazin

1 | 2023

NEUE REGELN?
NEUE CHANCEN!
NACHHALTIGKEIT
ALS ERFOLGSFAKTOR
FÜR DIE FENSTER-
BRANCHE



Das Qualitätsprofil



Inhalt



- Editorial**
- 03 Josef L. Beckhoff, Vorstand Vertrieb und Marketing
- Alt-Additiv Blei**
- 04 EU setzt weiter auf das Recycling von Kunststofffenstern
- Wertvolles Verkaufsargument:**
- 08 Kunststofffenster bedeuten beste Nachhaltigkeit
- Wie können wir nachhaltig bauen?**
- 09 Das Konzept der Bauwende lädt zum Umdenken ein
- Auf und Ab in der Baukonjunktur**
- 12 Branche wünscht sich Planungssicherheit
- Im Interview: unser Mann in Berlin**
- 14 Neben dem Klimaschutz auch die Anpassung bedenken!
- Zertifizierung für nachhaltige Gebäude**
- 17 Maximale Förderung – mit Fenstern vom VEKA Partner

Liebe Leserinnen und Leser,



angesichts der negativen Schlagzeilen aus der Bauwirtschaft könnte man leicht den Mut verlieren. So berichtete das Münchener ifo Institut für Wirtschaftsforschung jüngst über eine Rekordquote von Auftragsstornierungen bei deutschen Baufirmen. Damit nicht genug, ist nun auch bei der Modernisierung wachsende Zurückhaltung festzustellen.

Dabei sind grundsätzlich viele Immobilienbesitzer:innen gern bereit, ihre eigenen vier Wände energetisch auf ein zukunftsfähiges Niveau zu heben. Diese Motivation schwindet jedoch unter dem Druck gestiegener Kosten und Kreditzinsen einerseits und einer erregten, um das Thema Heizung kreisenden Debatte andererseits. Vor diesem Hintergrund ist fraglich, welche Wirkung die aktuellen Fördermaßnahmen entfalten können. Was fehlt, sind klare Impulse aus der Politik.

Doch sind die Aussichten für die Fensterbranche wirklich so trübe? Ich behaupte: nein! Schließlich ist das Fenster ein wichtiger Baustein in Neubau und Sanierung. Gerade jetzt neue Kunststofffenster einzubauen, hilft ganz unmittelbar bei den Heizkosten und legt zudem die Basis für weitere Einsparungen. Dass gleichzeitig der CO₂-Fußabdruck schrumpft, ist ein weiterer handfester Pluspunkt, denn auch die Vorgaben für bauliche Nachhaltigkeit steigen. Alle diese Themen betrachten wir auf den folgenden Seiten aus verschiedenen Perspektiven.

Es stimmt, die aktuelle Entwicklung verlangt Ihnen als Fensterhersteller und uns als Systemhaus einiges ab. Doch mit den Kunststofffenstern aus Ihrer Fertigung und unseren Profilen haben wir überzeugende Lösungen, mit denen sich nachhaltiger und bezahlbarer Wohnkomfort realisieren lässt. Ich lade Sie ein: Bringen wir gemeinsam diese Botschaft an den Mann und an die Frau!

VEKA engagiert sich für dieses Ziel mit konkreten Marketingmaßnahmen wie aktuell unserer Imagekampagne für das Kunststofffenster und auch darüber hinaus, etwa durch unsere Mitwirkung in der Repräsentanz Transparente Gebäudehülle. Vor uns liegen große Aufgaben, denn nach wie vor gibt es in Deutschland rund 240 Millionen veraltete Fenster, die gegen Energiesparfenster ausgetauscht werden müssen. Ich bin davon überzeugt, dass wir dieses Potenzial in partnerschaftlicher Zusammenarbeit gemeinsam heben können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen weiterhin viel Erfolg und eine interessante Lektüre!

Ihr

Josef L. Beckhoff
Vorstand Vertrieb und Marketing

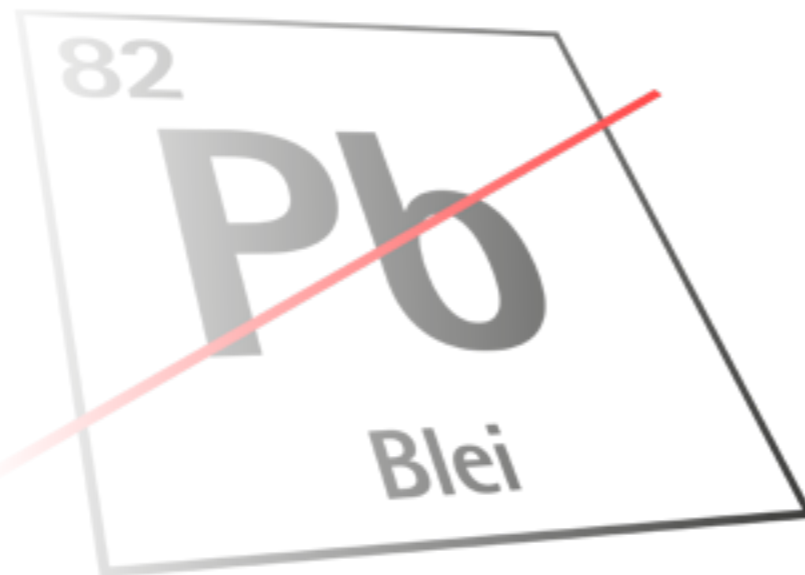
So erreichen Sie uns

Redaktion VEKAZOOM
Dieselstraße 8
48324 Sendenhorst
E-Mail: redaktion@veka.com

Alt-Additiv Blei

EU setzt weiter auf das Recycling von Kunststofffenstern

Die Debatte um die Wiederverwertung alter Kunststofffenster hat einen vorläufigen Endpunkt erreicht. Mit einer Ende Mai erfolgten Änderung verbietet das europäische Chemikalienrecht zwar den Einsatz von bleihaltigem PVC. Profile für Fenster und Türen dürfen aber weiterhin Rezyklat aus alten, noch bleihaltigen Profilen enthalten. Ausdrücklich erkennt der europäische Gesetzgeber damit die große Bedeutung des PVC-Recyclings für eine nachhaltige Bauwirtschaft an. Gleichzeitig gibt er der Industrie eine Reihe von Hausaufgaben auf.



Für Fensterhersteller bringt die jüngste Änderung mehrere positive Aspekte mit sich. Sie können alte Fenster und Türen, Rollläden sowie Produktionsreste aus PVC auch zukünftig der Wiederverwertung zuführen. Hier bietet etwa die VEKA Umwelttechnik mit ihrem Recyclingservice eine komfortable Alternative zur Verbrennung alter PVC-Profile an, die mit klaren wirtschaftlichen wie auch ökologischen Vorteilen punktet. Die Teilnahme am Recyclingprozess stellt darüber hinaus ein wertvolles Argument im Kundengespräch dar. Und schließlich haben VEKA Partner dank des gut funktionierenden Recyclings die Gewissheit, selbst verschärfte Anforderungen an nachhaltige Fenster erfüllen zu können (s. Kasten „Profile für Düsseldorf“ auf Seite 19).



Grundverschiedene Abwägungen

Hintergrund der Änderung an der REACH-Chemikalienverordnung sind Bemühungen, das Schwermetall Blei nicht mehr zu verwenden. Dafür gibt es gute Gründe. Trotz seiner nützlichen Eigenschaften ist Blei erwiesenermaßen giftig für Mensch und Umwelt. Was ein Verbot von Blei in neu hergestelltem PVC betrifft, herrscht Einigkeit – schließlich haben die europäischen Produzenten schon vor Jahren aufgehört, Bleistabilisatoren zu verwenden. Die Meinungen zum Umgang mit Alt-PVC gehen jedoch weit auseinander.

Unbestritten ist, dass die Kunststofffenster und -türen im Gebäudebestand ein immenses Werkstoffreservoir darstellen, das sich dank des bewährten Recyclingsystems weiter nutzen ließe. Auf diese Weise könnten große Mengen fossiler Rohstoffe eingespart werden, außerdem Energie und Treibhausgasemissionen. Bereits der 2016 vorgestellte Ursprungsentwurf für das Bleiverbot sah daher eine Ausnahme

vor: 15 Jahre lang sollten PVC-Profile für Fenster und Türen weiterhin unter Verwendung von bleihaltigem Rezyklat aus alten Profilen hergestellt werden dürfen.

Im Jahr 2020 positionierte sich das Europäische Parlament klar gegen diesen Vorschlag. Angesichts der Schädlichkeit von Blei sei die Wiederverwertung von bleihaltigem PVC generell abzulehnen, so beispielsweise die Argumentation einiger Parlamentarier:innen. Zwar stelle die europäische Abfallhierarchie, wie sie in Deutschland im Kreislaufwirtschaftsgesetz verankert ist, das Recycling klar vor die Entsorgung. In diesem Fall müsse jedoch ein harter Schnitt gemacht werden, ansonsten könnten Tausende Tonnen von neuem PVC durch die Rezyklatbeimengung doch wieder mit Blei kontaminiert werden. Auch wenn der Bleigehalt der Produkte auf diese Weise allmählich sinke, würde die Menge problematischen Materials letztlich weiter vergrößert.



Fristen und eine offene Frage

Seit dem ablehnenden Votum im Parlament haben sich VEKA und die europäischen Branchenverbände dafür eingesetzt, den wissenschaftlichen Argumenten für einen PVC-Rezyklateinsatz mehr Gehör zu verschaffen. Mit Erfolg: Sieben Jahre nach dem ersten Formulierungsvorschlag für die REACH-Änderung hat nun eine revidierte Fassung das Europäische Parlament passiert und auch die Zustimmung der Mitgliedsstaaten erhalten. Somit kann die Neuerung zum 29. November 2024 in Kraft treten. Eine Übergangsfrist ist darin weiterhin festgeschrieben, sie beträgt nunmehr 10 Jahre. Außerdem wird die Europäische Kommission verpflichtet, die Ausnahmeregelung für bleihaltiges PVC-Rezyklat spätestens nach 5 Jahren „vor dem Hintergrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse“ zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. In einer Anfang Mai veröffentlichten Stellungnahme begrüßte der europäische Branchenverband EPPA die neue Regelung. Der damalige EPPA-Präsident Carsten Heuer betonte, das Recycling von PVC einschließlich des Alt-Additivs Blei in einem geschlossenen Kreislauf sei erwiesenermaßen die nachhaltigste Art und Weise, mit

dem Material und der chemischen Substanz umzugehen. „Wir werden auch weiterhin in diesen geschlossenen Kreislauf für unsere Anwendung investieren“, so Heuer weiter.

Stichwort REACH

Zum Jahresbeginn 2007 wurde das europäische Chemikalienrecht auf eine neue Basis gestellt. War es zuvor Sache der Behörden, chemische Stoffe auf potenzielle schädliche Effekte zu prüfen, ging diese Verantwortung mit Inkrafttreten der sogenannten REACH-Verordnung auf die Hersteller und Importeure über.

Diese sind seitdem verpflichtet, chemische Stoffe vor der Einfuhr bzw. Verwendung registrieren zu lassen und in diesem Zuge Daten zu Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt vorzulegen. Die Behörden prüfen diese Daten und verhängen ggf. Beschränkungen.

Welchen hohen Stellenwert die Branche dem nachhaltigen Einsatz des Werkstoffs PVC beimisst, belegt auch die freiwillige Selbstverpflichtung im Rahmen der Initiative VinylPlus. Bis 2030 will sie das Kunststoffrecycling so weit voranbringen, dass in Europa pro Jahr mindestens 1 Million Tonnen PVC-Rezyklat in neue Produkte einfließen. Geht man davon aus, dass die Europäische Union es ernst meint mit

der gesetzten Übergangsfrist, steht die Industrie allerdings vor einer zusätzlichen Herausforderung. Die EU und ihre Mitgliedsstaaten haben sich zum Ziel gesetzt, den Gebäudebestand rasch auf mehr Energieeffizienz zu trimmen. Bei der Modernisierung werden daher immer mehr alte PVC-Profile anfallen – der Verband EPPA rechnet mit einem linearen Anstieg über die kommenden Jahre.



28. Mai 2023

Ausnahme gültig bis zum 28. Mai 2023

28. Mai 2028

Überprüfung der Ausnahme bis zum 28. Mai 2028

29. Mai 2026

Neuprodukt und Rezyklat müssen ab dem 28. Mai 2026 derselben Produktkategorie angehören

29. November 2024

Verbot des Inverkehrbringens und Verwendens von PVC mit einem Bleigehalt von 0,1 Gew.-% oder höher

Kernpunkte der neuen Regelung



Ausnahme für Bauprofile und -platten aus Hart-PVC



Erlaubter Bleigehalt < 1,5 Gew.-% des Rezyklatanteils



Rezyklatanteil muss zum Gebäudeinnenraum mit Frischmaterial bedeckt sein

Wertvolles Verkaufsargument:

Kunststofffenster bedeuten beste Nachhaltigkeit

Wer heute eine Immobilie modernisiert oder ein Haus baut, hat neben den Kosten die Nachhaltigkeit im Blick. Als VEKA Partner verfügen Sie auch in dieser Hinsicht über wertvolle Verkaufsargumente. Ihre Kunststofffenster sparen einerseits Heizwärme und damit nicht zuletzt Kosten, andererseits lassen sie sich in einem geschlossenen Wertstoffkreislauf ganz unkompliziert viele Male wiederverwerten. Das schafft kein anderes Rahmenmaterial.

Saurer Regen, Ozonloch, Plastikmüll, Überflutungen und Hitzerekorde in Mitteleuropa: Seit Jahrzehnten nehmen Themen mit Umweltbezug wachsenden Raum in den Medien und im täglichen Leben ein. Auch solche Bauherr:innen, die sich selbst kein ausgeprägtes Umweltbewusstsein attestieren würden, wissen daher um die Konsequenzen von Kaufentscheidungen. Vor der Wahl zwischen grundsätzlich ähnlichen Produkten stehend, werden sie daher Nachhaltigkeitsaspekte in ihre Entscheidung mit einbeziehen. Fenster bilden hier keine Ausnahme.

Nachhaltigkeit, die sich bezahlt macht

Als VEKA Partner bieten Sie mit Ihren Fenstern und selbstverständlich auch Türen aus Kunststoff schwer zu schlagende Vorteile. Zwar wurde das Hart-PVC für die Profile ursprünglich aus fossilen Rohstoffen hergestellt. Es ist jedoch mit vergleichsweise geringem Aufwand bis zu sieben Mal recycelbar. Bei einer Lebensdauer eines Fensters von 40 Jahren bedeutet das also, dass sich das wertvolle Material rechnerisch 280 Jahre lang nutzen lässt. Die Tatsache, dass es über die gesamte Zeit in einem geschlossenen Kreislauf von Nutzung und Wiederverwertung geführt werden kann, ist ein weiterer klarer Pluspunkt.

Ziel bei VEKA ist es, einen möglichst hohen Rezyklatanteil in die Profile einfließen zu lassen. Damit können alle Vorschriften und Anforderungen erfüllt werden (siehe Seiten 17–19).



Der neue VEKA Energiesparrechner

<https://www.veka.de/bauherren/beratung/energiesparrechner/>



Fördermittelauskunft online

www.foerdermittelauskunft.de/extern/vff_fach/Object?partner=VEKA#top

Apropos Finanzen: Dank der hervorragenden Wärmedämmung Ihrer Kunststofffenster sparen Ihre Kund:innen langfristig viel Geld. Das betrifft die jährlichen Heizkosten, aber auch die Kosten für einen zukünftigen Heizungstausch. Weil Ihre leistungsfähigen Fenster nur wenig Wärme nach außen entweichen lassen, kann die neue Heizung viel kleiner und damit preiswerter ausfallen. Neue Kunststofffenster bilden aus diesem Grund den idealen Einstieg in die nachhaltige Gebäudemodernisierung – eine Tatsache, die wir im Rahmen unserer gemeinsamen Imagekampagne deutlich sichtbar machen.



Neue Online-Tools nutzbar

Der VEKA Energiesparrechner ist ein seit vielen Jahren bewährtes Werkzeug. Mit seiner Hilfe können Ihre Kund:innen – allein oder gemeinsam mit Ihnen – leicht ermitteln, wie viel Heizkosten sie durch einen Fenstertausch sparen können. VEKA hat das praktische Online-Tool kürzlich modernisiert, und zwar optisch wie auch „unter der Motorhaube“. Beim Heizsystem stehen nun zusätzliche Optionen wie z. B. Wärmepumpen zur Auswahl, außerdem wurden die Voreinstellungen für die Energiepreise aktualisiert.

Im Kundengespräch leistet die neue Fördermittelauskunft wertvolle Unterstützung. Denn angesichts steigender Baukosten gewinnt zwar eine finanzielle Förderung für Ihre Kund:innen weiter an Bedeutung. Unter den zahlreichen Förderprogrammen der öffentlichen Hand das richtige auszuwählen, ist jedoch eine Herausforderung. Das gemeinsame Online-Angebot von VEKA und VFF hilft, die ideale Förderung für jedes Bau- oder Modernisierungsvorhaben zu finden.

Wie können wir nachhaltig bauen?

Das Konzept der Bauwende lädt zum Umdenken ein

Der Klimawandel ist kein theoretisches Zukunftsszenario, sondern eine ganz reale Bedrohung. Und die ersten Folgen davon bekommen wir alle bereits jetzt zu spüren. Extremwetterereignisse haben in ihrer Häufigkeit zugenommen, zu trockene Sommer haben die Wälder geschädigt und der Landwirtschaft hohe Einbußen beschert. Ob im Ahrtal oder auf den Fidschi-Inseln – die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen wird überall deutlich sichtbar und damit ist der Druck gestiegen, endlich wirksame Maßnahmen gegen die fortschreitende Erderwärmung zu ergreifen. Die einzige Möglichkeit, die drohende Katastrophe abzumindern, ist ein radikaler Kurswechsel in Richtung Nachhaltigkeit, und zwar in allen Teilbereichen von Wirtschaft und Gesellschaft. Besonders große Veränderungen kommen dabei auf die Bauwirtschaft zu.

Die Forderungen nach einer „Bauwende“ werden immer lauter. Wie bei allen großen Veränderungen ist das Konfliktpotenzial sehr groß. Das konnte man bereits am Streit um das sogenannte Heizungsgesetz des grünen Wirtschaftsministers Robert Habeck sehen, das von der Opposition zwischenzeitlich durch das Bundesverfassungsgericht gestoppt und mittlerweile mit Anpassungen verabschiedet wurde. Aber die Neufassung des Gebäudeenergiegesetzes (GEG), wie es korrekt heißt, ist nur der Anfang. Und wie wir alle wissen, geht es dabei nicht nur um Heizungsanlagen, sondern generell um dringend notwendige Maßnahmen zur Energieeinsparung im Gebäudebereich, wozu selbstverständlich auch die Fenster- und Fassadentechnik gehört.

Was von Kritikerseite gern polemisch als „grüne Spinnerei“ oder „ideologiesteuert“ abgetan wird, ist in Wahrheit die Umsetzung der EU-Gebäuderichtlinie EPBD. Letztlich geht die Richtlinie auf das Kyoto-Protokoll von 1997 zurück, in dem sich die westlichen Industrieländer auf verbindliche Zielwerte für den Treibhausgasausstoß geeinigt haben. Angesichts der inzwischen noch größeren Dringlichkeit des Problems hat die EU-Kommission mit dem European Green Deal 2019 ein Konzept vorgelegt, das ein neues, noch ehrgeizigeres Ziel formuliert: Bis 2050 wollen die EU-Länder ihre Netto-Treibhausgasemissionen auf null reduzieren und ihr Wachstum von der Ressourcennutzung abkoppeln.

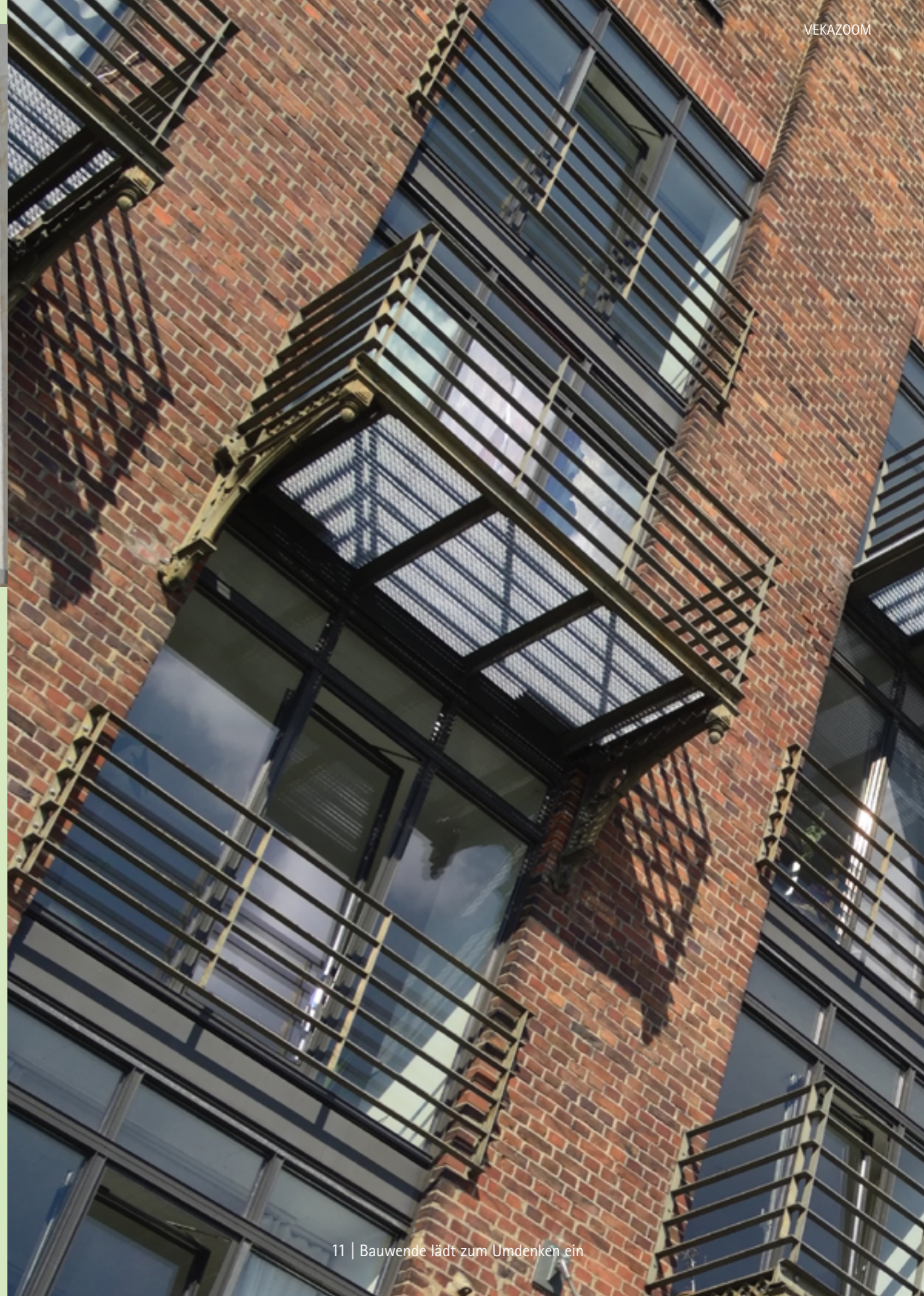


Klara Geywitz, die Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (SPD), erklärt in klaren Worten, was das für unsere Branche bedeutet. Im Vorwort der Architekturzeitschrift ARCH+ zur Architekturbiennale in Venedig fordert sie einen „tiefgreifenden Wandel im Bauwesen“. Weiter führt die Ministerin aus:

„Wir brauchen eine Bauwende. Verantwortungsbewusstes Bauen beginnt schon vor dem ersten Spatenstich mit einfachen, aber grundlegenden Fragen: Wo bauen wir und für wen? Muss es ein Neubau sein oder ist ein Umbau zweckmäßiger? Können wir auf recycelte Materialien zurückgreifen und damit Kosten sparen? Fragen wie diese werden zum Ausgangspunkt für neue Ideen, neue Technologien und letztlich für eine neue Haltung im Bauwesen.“

Klara Geywitz
Bundesministerin für Wohnen,
Stadtentwicklung und Bauwesen





Die Klimakatastrophe ist Haus-gemacht

Mit gutem Grund sind alle Augen auf die Baubranche gerichtet. 30 % des gesamten weltweiten Energieverbrauchs entfallen laut Angaben der internationalen Energieagentur IEA auf den Gebäudebereich. In der EU sind es 40 % des Energieverbrauchs und 36 % aller CO₂-Emissionen – der mit Abstand größte Einzelposten vor Industrie und Verkehr. In diesen Zahlen enthalten sind die Emissionen, die aus der Nutzung von Gebäuden entstehen, z. B. Heizung und Strom. Die Bemühungen, diese Emissionen durch verbesserte Wärmedämmung der Gebäudehülle und sparsame Heiztechnik zu senken, sind uns allen geläufig in Form von vorgeschriebenen U-Werten für Fenster und Vorgaben für Niedrigenergie- oder Passivhäuser.

Neu denken und den Fenstertausch priorisieren

Die geforderte Bauweise scheint alternativlos zu sein – und sie ist auch eine große Chance für die Bauwirtschaft. In der zentralen Forderung „Umbau statt Neubau“ steckt die Neubewertung auf den heutigen Bauzustand, und der stellt ein gigantisches Potenzial dar. In Deutschland stammt mit 38 % der größte Teil aller bestehenden Gebäude aus den Jahren zwischen 1949 und 1979 – wie in den meisten westeuropäischen Ländern. Diese „Abrisskandidaten“ zu erhalten und durch Umbau veränderten Nutzungsbedürfnissen anzupassen, ist vermutlich eine ebenso große Aufgabe, wie es Abriss und Neubau wären.

Hinzu kommt, dass der Umbau aller dieser Gebäude auch eine energetische Optimierung beinhalten muss, um mit der Bauweise das Ziel der Klimaneutralität tatsächlich zu erreichen. Laut der Deutschen Energie-Agentur dena sind sogar 75 % der Gebäude in Deutschland dringend sanierungsbedürftig. Allein 3,4 Millionen Wohneinheiten in Mehrfamilienhäusern erfüllen bereits heute nicht mehr die aktuellen Mindeststandards für Energieeffizienz.

Speziell die Fensterbranche darf die geforderte Bauweise als Einladung verstehen, sich noch mehr in den Diskurs um nachhaltiges Bauen und Wohnen einzubringen und die klimafreundlichen Eigenschaften des Kunststofffensters herauszustellen. Gerade in der AltbauSanierung bringen neue Kunststofffenster von allen Einzelmaßnahmen das größte Energiesparpotenzial mit. Gleichzeitig ist das Kunststofffenster das einzige Bauelement, für das es seit Jahrzehnten einen etablierten Recyclingprozess gibt. Im geschlossenen Kreislauf wird PVC aus recycelten Altfenstern bei der Produktion neuer Profile eingesetzt und erfüllt damit den Anspruch an einen nachhaltigen Umgang mit beschränkten Ressourcen, der an die Bauweise geknüpft ist.

Auf und Ab in der Baukonjunktur

Branche wünscht sich Planungssicherheit



Politische Rahmenbedingungen, die Mut machen für die Zukunft, wünschten sich die Experten in der Diskussionsrunde bei VEKA mittags live im Mai. Diese Forderung ist aktueller denn je. Denn inzwischen ist nicht nur bei Neubauten, sondern auch bei Modernisierungen ein Auftragsrückgang zu verzeichnen. Dabei würden die in den letzten Jahren in der Baubranche aufgebauten Kapazitäten eigentlich dringend benötigt, um den Rückstand bei sozialem Wohnungsbau und energetischen Sanierungen aufzuholen und die deutschen Klimaziele zu erfüllen.

Die letzten Jahre haben der Fensterbranche viel abverlangt. 2021 und 2022 waren die Auftragsbücher so voll, dass Handwerk und Industrie Mühe hatten, mit der Produktion nachzukommen. Sowohl private als auch institutionelle Bauherr:innen investierten stark in Immobilien. Die Baukonjunktur war auf hohem Niveau stabil, und entsprechend groß war die Nachfrage nach Fenstern und Türen aus Kunststoff. Diese an sich erfreuliche Situation wurde aber schon 2021 davon überschattet, dass die Inflation weltweit stark anstieg – und damit auch die Kosten für Rohstoffe.

In der ersten Jahreshälfte 2022 verstärkte sich diese Entwicklung noch einmal durch die Störung der Lieferketten und durch den Ausbruch des Ukraine-Konflikts. Die Inflation und die Zinsen stiegen weiter, die Engpässe und Kostensteigerungen bei Rohstoffen und Energie nahmen zu. Die Lage stabilisierte sich im Verlauf des Jahres zwar wieder, und die Neubau- und Renovierungstätigkeit war weiterhin solide. Es zeigten sich aber auch erste Anzeichen eines Abschwungs. Und diese Delle in der Konjunktur wurde 2023 noch größer.

50 % weniger Immobiliendarlehen

Besonders greifbar wird die starke Dynamik in der Baukonjunktur, wenn man sich die Daten zur Baufinanzierung in Deutschland ansieht: Im ersten Halbjahr 2023 lag das Neugeschäft mit Immobiliendarlehen knapp 50 % unter dem des Vorjahres. Das war das schlechteste Ergebnis seit 2005, so das Analysehaus Barkow Consulting unter Berufung auf Daten der Bundesbank. Die Ursache lag vor allem in den deutlich höheren Zinsen, aber auch in den gestiegenen Lebenshaltungskosten, in der Zunahme der Baukosten und in politischen Unsicherheiten, die Investor:innen abschrecken.

Auftragsrückgang war Thema bei VEKA mittags live

Die Baukonjunktur stand deshalb auch im Mittelpunkt der vierten Ausgabe von VEKA mittags live, die Mitte Mai live im Internet übertragen wurde. Wie immer waren zu der Diskussionsrunde hochkarätige Experten eingeladen, die unterschiedliche Blickwinkel auf das Thema vorstellten. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf dem Beitrag von Bernhard Daldrup. Der Obmann für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen der SPD-Fraktion erläuterte, welche Maßnahmen von der Politik ergriffen werden, um Neubau und Sanierungen zu unterstützen. Er sagte, dass die Bundesregierung die Mittel für die soziale Wohnraumförderung in dieser Legislaturperiode auf 14,5 Milliarden Euro verdreifacht habe und Sanierungen mit 14 Milliarden Euro fördere.

Daldrup zeigte sich zuversichtlich, dass die Koalition einen Schub bei den Sanierungen auslösen werde und dass auch eine Trendwende beim Neubau möglich sei. Ein wichtiges Instrument, um diese Ziele zu erreichen, seien nicht zuletzt die Steuern. Die AfA (Absetzung für Abnutzung, auch Abschreibung genannt) sei deshalb von 2 auf 3 % erhöht worden – eine wesentliche Finanzierungserleichterung für Unternehmen. Für umweltfreundliche Gebäude gebe es zusätzlich eine Sonder-AfA in Höhe von 5 %. Außerdem sei bei Solaranlagen die Mehrwertsteuer auf null gesetzt worden. Auch das stelle für den Markt einen wichtigen Impuls dar.

Hoffnung auf mehr Sanierungen

Thomas Drinkuth, der Leiter der Repräsentanz Transparente Gebäudehülle, betonte in seinem Beitrag den Auftragsrückgang bei Neubauten: „Die Baugenehmigungen vor allem im Wohnungsbau sind mehr oder weniger im freien Fall.“ Er bewertete die Herausforderungen, denen sich die Branche gegenübersteht, aber durchaus unterschiedlich. Beim Thema Materialknappheit und Fachkräftemangel habe sich die Situation zum Beispiel entspannt. Handlungsbedarf gebe es dagegen beim Auftragsmangel, bei der Zunahme der Stornierungen und der fehlenden Finanzierung.

Wie Daldrup sah auch Drinkuth im Mai noch eine Chance, den Rückgang beim Neubau durch eine Zunahme bei den Sanierungen auszugleichen. Wenn die Unwucht bei den Förderungen, die zurzeit vor allem in neue Heizungen fließen, behoben würde, so Drinkuth damals, könnte eine Sanierungswelle angestoßen und die derzeit mit 1 % viel zu niedrige Sanierungsquote deutlich erhöht werden.

Experten sehen Handlungsbedarf

Die Hoffnung auf eine Trendwende in der Baukonjunktur hat sich allerdings bislang noch nicht erfüllt (siehe Interview mit Thomas Drinkuth auf den Seiten 14–15). Obwohl eine Erhöhung der Sanierungsquote auch für die Erreichung der deutschen Klimaziele von entscheidender Bedeutung ist, werden die Potenziale noch nicht in vollem Umfang genutzt. Gerade die Fensterbranche hat in den letzten Jahren Kapazitäten auf-

gebaut, die eigentlich dringend benötigt würden, aber bisher noch nicht abgerufen werden.



Marco Olthoff, Geschäftsführer der Fenster- und Türenwerk Diedrich Schröder GmbH, verwies in diesem Zusammenhang auf einen zusätzlichen Aspekt, nämlich den Schulungsbedarf beim Personal: „Der klassische Monteur, der im Neubau

unterwegs ist, wird von heute auf morgen nicht zwingenderweise seine Tätigkeit in den Renovierungsbereich übernehmen können.“

Das Fazit, das die Experten nach der Diskussion bei VEKA mittags live im Mai gezogen haben, gilt deshalb auch noch heute. Ihre dringenden Anliegen waren eine klare Zukunftsperspektive und entsprechende regulatorische Rahmenbedingungen für Neubau und Sanierung.

„Der Ausblick ist eigentlich wirklich positiv“, sagte VEKA Vorstand Josef L. Beckhoff damals zusammenfassend. „Aber was mir fehlt, ist das schnellere Reagieren der Politik. Im Moment reden alle nur über Heizungswechsel, und man scheint das Thema Sanierung der Gebäudehülle außen vor zu lassen. Ich würde mir wünschen, dass die Politik mehr nach vorn geht und uns als Fensterbranche auch ein Stück weit Mut macht für die Zukunft.“

Im Interview: unser Mann in Berlin

Neben dem Klimaschutz auch die Anpassung bedenken!

Repräsentanz Transparente Gebäudehülle

Die Repräsentanz Transparente Gebäudehülle (RTG) fungiert als Hauptstadtbüro der Branchen Glas, Fenster, Fassaden, Automation und Sonnenschutz. Getragen von den Fachverbänden und von einzelnen großen Unternehmen, darunter auch VEKA, setzt sich die RTG ein für Gebäude, in denen klimafreundliches, gesundes und bezahlbares Leben möglich ist. Ein konkretes Anliegen ist beispielsweise die Etablierung eines neuen Maßstabs für die Energieeffizienz der Gebäudehülle: An die Stelle des Transmissionswärmeverlustes soll der Heizwärmebedarf treten, sodass solare Wärmegewinne etwa durch die Fenster besser berücksichtigt werden.



Die RTG im Internet:
transparente-gebäudehuelle.de

Steigende Baukosten, knapper Wohnraum und dann noch die Debatte um das Gebäudeenergiegesetz: Das Thema Bauen und Sanieren hat derzeit einen festen Platz in der öffentlichen Aufmerksamkeit. Thomas Drinkuth begleitet die politischen Abläufe als Leiter der Repräsentanz Transparente Gebäudehülle aus nächster Nähe und vertritt dabei die Interessen der Fensterhersteller. In unserem Interview bezieht er Stellung zu den aktuellen Prozessen und schätzt die kommenden Entwicklungen ein.

Thomas Drinkuth ist Leiter der Repräsentanz Transparente Gebäudehülle in Berlin



Herr Drinkuth, hat uns die aufgeregte Heizungsdebatte auf dem Weg zum nachhaltigen Gebäudebestand weitergebracht?

Ich bin da skeptisch. Auf der Positivseite kann man festhalten, dass nun wohl allen bewusst ist, welche besonderen Herausforderungen der Klimaschutz im Gebäudesektor mit sich bringt. Im Gegenzug sind die Bürger:innen durch die jüngsten Diskussionen um das „Heizungsgesetz“ so stark verunsichert, dass darunter die Sanierung leidet, und zwar in allen Bereichen. Schließlich ist der politische Spielraum für die Themen der Gebäudehülle nun sehr eng geworden. Das GEG wird entgegen den bisherigen Planungen voraussichtlich nicht noch einmal angefasst. Schade – wir sind darauf argumentativ gut vorbereitet und wollten sinnvolle Verbesserungen im Interesse der Branche in die Diskussion einbringen.

Parallel zur hiesigen Diskussion wird in der EU gerade die Novelle der Gebäuderichtlinie verhandelt. Im Kern geht es darum, dass auch Bestandsgebäude in Zukunft bestimmte Mindeststandards bei der Energieeffizienz erfüllen sollen. Wie ist hier die Perspektive? Derzeit sind Prognosen schwierig. Als Branchenvertretung haben wir uns dafür eingesetzt, dass die EU-Kommission und das EU-Parlament sich ambitionierte „Minimum Energy Performance Standards“ (MEPS) zum Ziel setzen und die Gebäuderichtlinie entsprechend weiterentwickeln. Das ist geschehen, allerdings sieht der

Europäische Rat als Vertretung der Mitgliedsstaaten dieses Thema eher kritisch. Gut möglich, dass bei den laufenden Verhandlungen zwischen Kommission, Parlament und Rat eine Zwischenlösung herauskommt – mit verbindlichen Standards für Nichtwohngebäude und vielleicht noch Mehrfamilienhäuser, aber nur unverbindlichen Anforderungen an Ein- und Zweifamilienhäuser. Mit Blick auf die schleppende Gebäudemodernisierung in Deutschland und die Lage der Bauwirtschaft wäre ein Impuls aus Brüssel natürlich sehr hilfreich. Aber auch hier spürt man die Auswirkungen der negativen Kommunikation rund um das GEG: Während die Bundesregierung sich noch vor Monaten für ambitionierte Mindestanforderungen eingesetzt hat, versucht sie diese nun zu verhindern.

Nach dem Neubau scheint nun auch die Modernisierung ins Stocken zu geraten. Wie sieht die Bundespolitik dieses Problem? Zunächst: Die Krise im Wohnungsbau ist in der Politik angekommen. Es hat lange gedauert, aber jetzt liegen mehrere ernsthafte Maßnahmen wie eine Verbesserung der AfA auf dem Tisch. Dass neuerdings auch weniger saniert wird, wird in Berlin offenbar noch unterschätzt. Gut ist zwar, dass eine Verdopplung der Förderung für einzelne Sanierungsmaßnahmen angekündigt wurde. Aber das allein wird nicht reichen, um endlich die Sanierungsziele zu erreichen. Wir bleiben am Ball.

Der Klimaschutz war lange Zeit das zentrale Thema im Gebäudesektor. Derzeit hat man das Gefühl, dass es hier nicht richtig weitergeht. Stimmt das – und woran liegt es? Die Tendenz ist tatsächlich zu beobachten. Bundeskanzler Olaf Scholz äußerte kürzlich in einem Interview, man könne beim Klimaschutz jetzt mal „Fünfe gerade sein lassen“. Das ist leider symptomatisch. Angesichts von Inflation, Angst vor wirtschaftlichem Abschwung, aktuellen Krisen und auch der Zerstrittenheit innerhalb der Regierung sinkt die Bereitschaft, etwas für das Klima zu tun. Gleichzeitig gibt es aber noch weitere drängende Themen. So spielt der Energieverbrauch des Gebäudesektors eine wichtige Rolle für die Versorgungssicherheit und bei der Anpassung an den Klimawandel besteht erheblicher Bedarf, wie unsere aktuelle Studie zum Thema Sonnenschutz zeigt.

Nachhaltigkeit umfasst neben Energieverbrauch und Treibhausgasen auch den Ressourceneinsatz, hat Bundesbauministerin Klara Geywitz jüngst betont. Was bedeutet das für unsere Branche? Nachhaltigkeitsanforderungen sind ja bereits in die Neubauförderung eingeflossen. Inwiefern man sie auch für die Sanierung formulieren kann, wird immer wieder diskutiert. Wir raten derzeit der Politik noch davon ab, zusätzliche Regulierungshürden aufzubauen. Klar ist aber: Über kurz oder lang müssen sich alle darauf einstellen, dass ein Produkt nicht allein danach bewertet wird, wie es zur Energiebilanz in der Nutzungsphase eines Gebäudes beiträgt, sondern auch nach seiner Nachhaltigkeit über den gesamten Lebenszyklus.

Auf welche Trends und Entwicklungen sollten wir uns aus Sicht der Repräsentanz Transparente Gebäudehülle noch vorbereiten?

In aller Kürze: Das serielle und modulare Bauen und Sanieren wird mit Sicherheit immer wichtiger, weil einfachere Lösungen Kosten sparen. Hier sollte man die Entwicklung beobachten bzw. möglichst schon in frühen Entwicklungsphasen dabei sein. Die Digitalisierung wird weiter voranschreiten, auch wenn sich entsprechende Systeme bisher nur langsam durchsetzen. In diesem Kontext wird auch der Sonnenschutz zusätzlich an Bedeutung gewinnen. Unsere Studie zeigt sehr eindrücklich: Ohne eine Gebäudehülle, die im Winter kostenfrei solare Wärmegewinne ins Haus bringt und im Sommer möglichst automatisch vor Überhitzung schützt, wird es in Zukunft nicht mehr gehen.

Herr Drinkuth, vielen Dank für Ihre Zeit und Ihre Antworten!



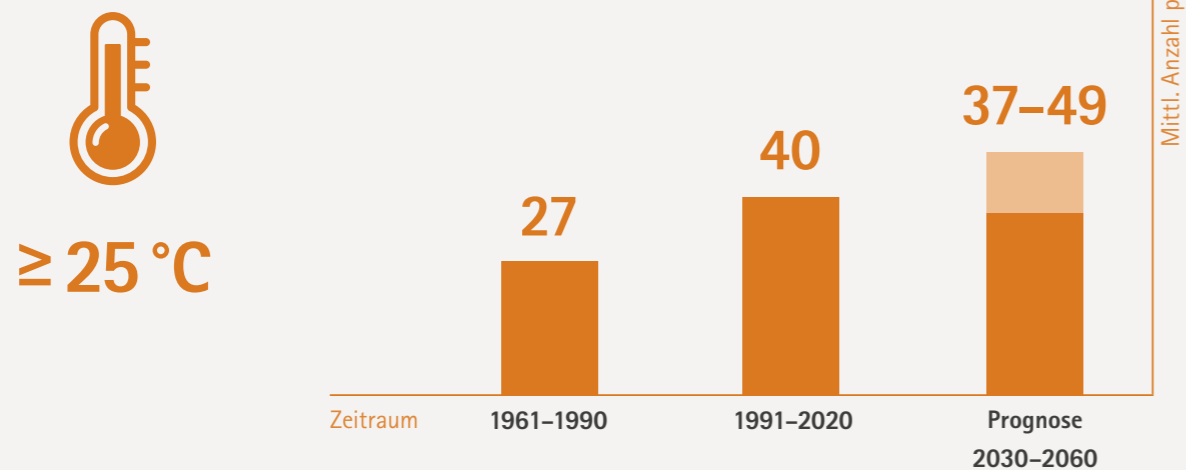
Studie: Gebäude brauchen Sonnenschutz

Die Zahl warmer und heißer Tage hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen – ein Trend, der sich weiter fortsetzen wird. In Deutschland sind die bestehenden und selbst viele neu errichtete Gebäude jedoch nicht gerüstet für diese Entwicklung. Das zeigt eine Studie, die das Ingenieurbüro Hauser im Auftrag der RTG durchgeführt hat. Ohne zusätzlichen Sonnenschutz ist im Jahr 2045 demnach eine häufige, teils über Tage anhaltende Aufheizung mit Innentemperaturen von bis zu 38 °C zu erwarten. Vergleichsweise einfache Maßnahmen wie Rollläden, Jalousien und Markisen reduzieren die Erwärmung sehr effektiv und verhindern so, dass der Energiebedarf für die sommerliche Kühlung den für die winterliche Heizung um ein Vielfaches übertrifft. Als Konsequenz fordert die RTG, die Normvorgaben für den baulichen Sonnenschutz an die Klimaerwärmung anzupassen.



Deutschland im Klimawandel

Sommertage
(Lufttemperatur $\geq 25\text{ °C}$)



Die Erwärmung des Klimas in Deutschland lässt sich anhand der Häufigkeit der Sommertage mit Temperaturen von mindestens 25 °C charakterisieren. Je nach Region kann die Entwicklung unterschiedlich stark ausfallen.

Quelle: DWD/Deutscher Klimaatlas

Zertifizierung für nachhaltige Gebäude

Maximale Förderung – mit Fenstern vom VEKA Partner

Im Bausektor hängt aktuell viel von der staatlichen Förderung ab. Diese ist zunehmend an Nachhaltigkeit geknüpft: Ist das zu errichtende Gebäude mit dem Qualitätssiegel Nachhaltiges Gebäude (QNG) zertifiziert, steigt die erzielbare Fördersumme deutlich. Die dafür notwendigen Voraussetzungen lassen sich mit dem VEKA Standardsortiment problemlos erfüllen. Jedoch gibt es auch weiterreichende Anforderungen, die differenziert betrachtet und richtig eingeordnet werden müssen.

Nicht nur die Bundesregierung, auch die Europäische Union will den Gebäudebestand rasch auf mehr Nachhaltigkeit ausrichten. So berichteten wir in der letzten VEKAZOOM über die politischen Zielsetzungen – und über die Umgestaltung der deutschen Förderlandschaft. Waren beispielsweise die Förderprogramme der KfW vor nicht allzu langer Zeit darauf ausgelegt, den Energiebedarf eines Gebäudes zu senken, müssen „klimafreundliche Gebäude“ im Sinne der Förderbank inzwischen weitergehende Kriterien erfüllen, die auch das Heizungssystem und den Ausstoß von Treibhausgasen über den gesamten Lebenszyklus des Gebäudes erfassen. Darüber hinausgehende Nachhaltigkeit wird dabei mit einer besonders hohen Förderung belohnt.

„Graue Emissionen“ verstärkt im Blick

Dafür gibt es einen guten Grund. Ein Gebäude aktueller Bauweise benötigt im Laufe seines gesamten Lebenszyklus von der Produktion der Baumaterialien über die Errichtung und Nutzung bis zum Abriss etwa doppelt so viel Energie wie in der Betriebsphase allein. Fachleute sprechen von „grauer Energie“ bzw. von den damit verbundenen „grauen Emissionen“. Ihre Bedeutung ist im Gebäudesektor besonders ausgeprägt. Während in Deutschland etwa 14 % des CO₂-Ausstoßes auf die Nutzung der vorhandenen Gebäude zurückgehen, steigt der Anteil auf 40 % unter Einbeziehung des vollständigen Lebenszyklus, hat die Deutsche Energie-Agentur dena ermittelt. Demnach ist der Gebäudebereich hierzulande der wichtigste Verursacher von Treibhausgasemissionen.

Mehr Energieeffizienz, der Einsatz von erneuerbaren Energieträgern und kreislauffähigen Materialien, also etwa PVC-Fensterprofilen, und letztlich auch die Weiternutzung bestehender Bauten können die Nachhaltigkeit im Gebäudebereich verbessern. Noch einen Schritt weiter geht das staatliche Qualitätssiegel Nachhaltiges Gebäude (QNG). Als aktueller Maßstab für die Zukunftsfähigkeit eines Gebäudes be-



rücksichtigt es neben der Ökologie auch die Wirtschaftlichkeit, die technische, funktionale und soziokulturelle Qualität, die Planung und sogar den Bauprozess.

In diesen Kernbereichen müssen Gebäude einen Katalog allgemeiner Anforderungen erfüllen, um das Siegel erhalten zu können. Hinzu kommen sogenannte besondere Anforderungen. Sie betreffen u. a. den Ausstoß von Treibhausgasen und den Primärenergieverbrauch im Lebenszyklus, aber auch die Barrierefreiheit und den Schutz vor Naturgefahren am Standort. Je nachdem, wie gut ein Gebäude die besonderen Anforderungen erfüllt, wird das Siegel in den Varianten QNG-PLUS oder QNG-PREMIUM vergeben.

Der Weg zum Siegel ...

Die konkrete Prüfung und Zertifizierung eines Gebäudes nimmt der Staat nicht selbst vor, vielmehr delegiert er diese Tätigkeiten an akkreditierte Anbieter. Der derzeit wohl bekannteste ist die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen GmbH. Das Unternehmen hat ein eigenes Bewertungssystem entwickelt, nach dem lizenzierte Auditor:innen den gesamten Bauprozess begleiten und in verschiedenen Themenfeldern beurteilen.

Dabei steht die Gesamtperformance im Vordergrund: In jedem Themenfeld ist ein Mindestanteil der Kriterien zu erfüllen. In Abhängigkeit von der Quote insgesamt erfüllter Kriterien erfolgt die DGNB-Zertifizierung in den Stufen Bronze, Silber, Gold oder Platin. Ab der Stufe Silber kann automatisch die Zertifizierung gemäß QNG erfolgen, falls deren besondere Anforderungen erfüllt sind. Damit ist der Weg frei für eine Förderung durch die KfW.



Registrierte Bewertungssysteme

- DGNB – Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen
- BiRN – Bau-Institut für Ressourceneffizientes und Nachhaltiges Bauen
- NaWoh – Verein zur Förderung der Nachhaltigkeit im Wohnungsbau
- BNB – Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen





Nachhaltigkeit wird belohnt

Die KfW fördert den Neubau oder Kauf von „klimafreundlichen Wohn- und Nichtwohngebäuden“. Gemäß den Anforderungen der Bank sind solche Gebäude effizienter, als es das GEG in seiner vorerst weiterhin geltenden Fassung verlangt: Sie benötigen höchstens so viel Energie wie ein Effizienzhaus 40 bzw. Effizienzgebäude 40, werden nicht mit Öl, Gas oder Biomasse beheizt und erfüllen in ihrem Treibhausgasausstoß über den Lebenszyklus die Anforderungen des QNG-PLUS. Bei Wohngebäuden bedeutet das maximal 24 kg CO₂-Äquivalente pro m² und Jahr, bei Nichtwohngebäuden wird die Obergrenze projektspezifisch ermittelt. Liegt zusätzlich eine QNG-Zertifizierung vor, steigt die mögliche Fördersumme noch einmal deutlich.



Wohngebäude

KfW-Programm

Klimafreundlicher Neubau – Wohngebäude

297, 298

	Ohne QNG	Mit QNG
Max. Förderkredit je Wohnung	100.000 Euro	150.000 Euro

Wohneigentum für Familien

300

Gefördert werden Familien mit mindestens einem Kind, deren Jahreseinkommen einen Höchstwert nicht überschreitet. Die Einkommensgrenze und das mögliche Kreditvolumen steigen mit der Zahl der Kinder.

	Ohne QNG	Mit QNG
Max. Förderkredit	190.000 Euro	240.000 Euro



Nichtwohngebäude

Klimafreundlicher Neubau – Nichtwohngebäude

299

	Ohne QNG	Mit QNG
Max. Förderkredit je m² Nutzfläche	2.000 Euro	3.000 Euro
Max. Kreditvolumen	10 Mio. Euro	15 Mio. Euro

Stand: 6. Oktober 2023



... natürlich mit dem VEKA Partner

Als VEKA Partner sind Sie in der Lage, Bauherr:innen und Planer:innen optimal zu unterstützen. Denn mit Ihren Fenstern aus VEKA Standardprofilen lassen sich die QNG-Kriterien unabhängig von der Wahl des Zertifizierers erfüllen, also etwa die Anforderungen an den Energieverbrauch und die Treibhausgasemissionen. Bei Bauvorhaben nach DGNB-Kriterien ist die Qualitätsstufe 3 (Kriterienkatalog), mit der die Gold-Zertifizierung möglich ist, erreichbar. Sollten Sie mit den Anforderungen der Qualitätsstufe 4 konfrontiert werden, sind auch diese erfüllbar – jedoch nur durch den ausschließlichen Einsatz von Frischmaterial, der aus unserer Sicht nicht nachhaltig ist (s. aktuelle REACH-Verordnung). In diesem Fall ist es zudem ratsam, den Nutzen gegen den vergleichsweise

hohen logistischen Aufwand abzuwägen. Eine Möglichkeit ist auch eine Verschiebung der Gewichtung bei den einzelnen Gewerken. Unsere Vertriebsleitung berät Sie gern zum optimalen Vorgehen!

Darüber hinaus stellt VEKA alle erforderlichen Dokumente für die Zertifizierung zur Verfügung. Das umfasst einerseits die Herstellererklärung im Hinblick auf das QNG und andererseits die Umweltproduktdeklaration (EPD, Environmental Product Declaration) mit sämtlichen Angaben, die für die Lebenszyklusanalyse im Rahmen der Nachhaltigkeitsbewertung benötigt werden. Einer erfolgreichen Beteiligung von VEKA Partnern an Objekten, die höchste Ansprüche an die Nachhaltigkeit stellen, steht also auch weiterhin nichts im Wege.

Profile für Düsseldorf

Mit einem eigenen Förderprogramm „Klimafreundliches Wohnen und Arbeiten in Düsseldorf“ will die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt die Modernisierung ihres Gebäudebestands beschleunigen. Dabei gelten über die Wärmedämmung hinausgehende Vorgaben für Fenster und Haustüren: Solche aus Holz müssen beispielsweise aus einheimischen oder als nachhaltig zertifizierten Hölzern bestehen, solche aus PVC müssen einen Rezyklatanteil von mindestens 55 % aufweisen.

Als VEKA Partner sind Sie in der Lage, Ihre Kund:innen in den Genuss dieser attraktiven Förderung kommen zu lassen. Denn die geforderten Haupt-Blendrahmenprofile und -Flügelprofile der Systeme SOFTLINE 82, SOFTLINE 76 und SOFTLINE 70 AD stehen Ihnen in der Variante „REC“ mit einem entsprechenden Rezyklatanteil zur Verfügung und können über die vorhandenen Sonderartikelnummern bestellt werden. Damit erfüllen sie die Düsseldorfer Vorgaben – und auch die entsprechende Nachweisführung hat VEKA in Zusammenarbeit mit der Gütegemeinschaft Kunststoff-Fensterprofilssysteme organisiert.

Übrigens: Weitere Städte wie Aachen, Bremen und Köln haben bereits Interesse signalisiert, das „Düsseldorf-Prinzip“ zu übernehmen.



VEKAZOOM
Das Kunden-Magazin der
VEKA AG

Dieselstraße 8
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 29-0
info@veka.com
www.veka.de



Ein Unternehmen der VEKA Gruppe

VEKA engagiert sich für die Branche:



Das Qualitätsprofil
★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★